
Ökumenischer Gottesdienst
Ströme lebendigen Wassers

*Eröffnung der Schöpfungszeit am 14. Sonntag nach Trinitatis, 5.9. 2021
in der Kath. Pfarreikirche Münchenstein*



(Foto: Pixabay)

Einführung ins Thema

Im Kirchenjahr feiern wir heute den 14. Sonntag nach Trinitatis. Das tönt nicht besonders spektakulär – tatsächlich ist der heutige Sonntag aber ein besonderer Tag.

Im jüdischen Kalender endet heute das alte Jahr. Morgen, am 6. September 2021, feiern Jüdinnen und Juden «Rosch ha-Schana» - den Beginn des neuen Jahres und wünschen sich einen «guten Rosch» (hebräisch für Kopf, Anfang, Beginn - von dort kommt übrigens unser Ausdruck «einen guten Rutsch» - eigentlich ein hebräisches Fremdwort - mit Rutschen hat dies gar nichts zu tun, wäre ja auch viel zu gefährlich).

Also, morgen feiern Juden und Jüdinnen Neujahr – und zugleich feiern sie noch etwas anderes, nämlich den Jahrestag bzw. Geburtstag der Schöpfung. Denn nach biblischem Verständnis hat Gott die Welt an Neujahr erschaffen – tönt ja irgendwie auch logisch.

Vor ganz genau 5781 Jahren ist das geschehen, so alt wird die Schöpfung am morgigen Tag. Man kommt auf diese Zahl, wenn man die Jahresangaben im Alten Testament (wie alt Adam, Noah, Abraham etc. wurde) zusammenzählt.

Natürlich stellt uns das vor einige intellektuelle Probleme – wie ist das jetzt in Einklang zu bringen mit Urknall, Dinosaurier-Knochen und Neandertalern? – aber diese Probleme können wir für den Moment getrost so stehen lassen.

Wir halten einfach einmal fest – und das ist ja ein schöner Gedanke – dass die Schöpfung Morgen Geburtstag hat – und damit auch wir als Geschöpfe Gottes - herzliche Gratulation!

Und weil wir Christinnen und Christen jüdische Wurzeln haben, darum feiern wir heute den Beginn der sogenannten Schöpfungs-Zeit.

Es ist eine Zeit, die bis Anfang Oktober dauert, und die wir zum Anlass nehmen, über die Schönheit, aber auch an die Verletzlichkeit der Schöpfung nachzudenken – und über die besondere Stellung, die wir Menschen darin einnehmen:

dass wir einerseits Teil von ihr sind – dass in uns der gleiche Odem, die gleiche Geistkraft fließt wie in allem, was da ist – und dass wir andererseits der Schöpfung gegenüberstehen, fremd, manchmal sogar feindlich – weil in uns diese Geistkraft sich selber bewusst geworden ist – Selbstbewusstsein erlangt hat – womit alles ein bisschen komplizierter geworden ist.

(...)

Jedes Jahr feiern wir diese Schöpfungszeit. In diesem Jahr nehmen wir uns ein Element vor, das für die Schöpfung und unsere Welt eine zentrale Bedeutung hat: Es ist das Wasser.

Ohne Wasser kein Leben – alles, was lebt, wird von Wasser durchdrungen und durchflutet –

Sie kennen die Zahlen, die wir in der Primarschule gelernt haben: 79% der Erdoberfläche ist von Wasser bedeckt; 75% unseres Körpers besteht aus Wasser; durch unser Gehirn – unseren Geist – werden pro Tag rund 1000 Liter Wasser in Form von Blut (was ja nicht anderes ist als etwas verdicktes Wasser) gepumpt –

Alles in allem also eine ziemlich wässrige Sache.

(...)

Ja, und so stehen wir heute - an diesem scheinbar so unscheinbaren 14. Sonntag nach Trinitatis - vor einem spektakulären Bild:

Neujahr – Neuanfang – Schöpfung – Odem - Geist – Gehirn - Körper - alles durchströmt und durchflutet von lebendigem Wasser –

Geheimnisse tun sich da vor uns auf - es ist ein wenig so, wie wenn wir in den Ferien morgens aufwachen – und für einen kurzen Moment wissen wir nicht, wo wir sind, und wir tappen zum Fenster - machen es auf – und es verschlägt uns den Atem – denn vor uns liegt das Meer – unendlich gross, tief und geheimnisvoll –

Ja, und vor einem solchen Meer stehen wir auch jetzt – vor einem Meer des Nichtwissens - und im Gottesdienst wollen wir ein paar Tropfen davon kosten, Gott zur Ehre und uns zum Heil. Amen.



Kinderkirche zum Thema «Wasser» (Foto: E. Liechty) Weitere Fotos von Kinderkirche und anschliessendem Fest auf dem Platz der Begegnung finden Sie [hier](#).

Gebet

Grosser Gott, wir loben dich und preisen deine Schöpfung.

Alles, was da ist, hast du ins Leben gerufen mit deinem Wort:

«Es werde Licht» - «es werde Meer» - «es werde Land» - «es werde Grün» - «es werde Mensch»

Auch uns hast du bei unserem Namen gerufen – jeder und jede von uns:

«es werde Monika» - «es werde Daniel» - «es werde Margrith» - «es werde Alfred» - «es werde Beatrice» -

Und so stehen wir da – von dir gerufen - und auf unserer Stirn wir fühlen wir die Tropfen des Wassers, mit dem du uns gesegnet hast.

Es sind nur ein paar Tropfen Wasser, schnell werden sie vergehen, schnell sind sie weggewischt – und doch sind sie ewig – Zeichen des Bundes, den Du mit uns geschlossen hast: «Du bist mein Kind, an dir habe ich Wohlgefallen, dich lasse ich nicht untergehen im Strudel der Zeiten.»

Und so stehen wir vor dir – gerufen, genannt, gesegnet und getauft - und wir bitten dich: Sei du bei uns mit deinem Geist, überflute uns mit Strömen lebendigen Wassers, weck uns wie eine Handvoll kalten Wassers, wasche ab alles, was uns von dir trennt, lass in uns sprudeln deine heiligen Quellen. Amen.



(Foto: Pixabay)

Evangelium (Joh 7,37-39)

Am letzten, dem grossen Tag des Festes aber stand Jesus da (im Tempel) und rief: Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fliessen. Damit meinte er den Geist, den jene empfangen sollten, die an ihn glaubten. Denn der Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Bei dir ist die Quelle der Wahrheit – und in deinem Licht sehen wir das Licht. Amen.



(Foto: Pixabay)

Dialog-Predigt

(Josef Willa)

Liebe Gemeinde

Von "lebendigem Wasser" ist im Evangelium die Rede. "Lebendiges Wasser" – was stellen Sie sich darunter vor? Welche Bilder weckt das in Ihnen? Bei mir taucht vor dem inneren Auge eine Berglandschaft auf. Ich bin in dieser Landschaft unterwegs und höre schon von weitem das Rauschen des Wassers.

Wo in früheren Jahren ausgetrocknete Bachbetten gewesen sind, fliesst in diesem Jahr viel Wasser. Ich gehe näher ran und höre das Glucksen und Zischen, die Bäche scheinen

zu tuscheln. Das Wasser ist kalt und klar. Die Steine, die sonst im trockenen Bachbett so staubig grau aussehen, bekommen Farbe. Auch sie werden lebendig.

Wo die Landschaft flacher ist, breitet sich der Bach aus. Als Kinder haben wir hier das Wasser gestaut, so dass ein kleiner See entstanden ist. Da kann man die Füsse, wo von der Wanderung müde sind, drin baden. Der Platz lädt zum Ausruhen ein.

An einigen Stellen verlassen die Bäche ihr Bett und das Wasser fliesst über die Matten und bewässert sie. Darum sind sie in diesem Jahr so lange grün. Mir kommen die Suonen in den Sinn, die offenen Gräben und Kennel im Wallis, die das Wasser aus den Bergen zusammenführen, um das kostbare Nass, das "blaue Gold" wie man es nennt, über die trockenen Felder und Äcker zu leiten.

Auch im Alten Israel haben die Bauern und Viehzüchter gewusst, wie wichtig Wasser ist. Ihr Leben ist geprägt gewesen von der täglichen Sorge ums Wasser. Darum sind sie hellhörig gewesen, wenn Jesus das Bild vom "Lebendigen Wasser" verwendet. "Lebendiges Wasser" ist ein anderes Wort für "Quellwasser" im Unterschied zum Zisternen-Wasser, fliessendes Wasser im Unterschied zu stehendem oder sogar abgestandenem Wasser.

Der Ausdruck "Lebendiges Wasser" zeigt, dass es auch das Gegenteil gibt: Wasser, wo nicht frisch ist, wo nicht heilsam ist. Wasser kann zerstören und Unheil anrichten. Das haben viele Menschen in diesem Jahr bitter erfahren müssen.

Liebe Markus, was verbindest Du mit "lebendigem Wasser"? Und was meint Jesus damit, wenn er sagt: Aus dem, der glaubt, fliessen Ströme von lebendigem Wasser?

(Markus Perrenoud)

Lieber Josef

Du sprichst mir aus dem Herzen! Ich komme ja auch aus einem Bergkanton wie Du, nicht aus dem Wallis, sondern aus dem Nachbarkanton Uri. Auch da fliessen, zischen und tuscheln viele Bäche, der Kanton Uri ist die Wasserscheide für drei grosse europäische Fluss-Systeme, hier befinden sich die Quellgründe von Rhone, Reuss und Rhein.

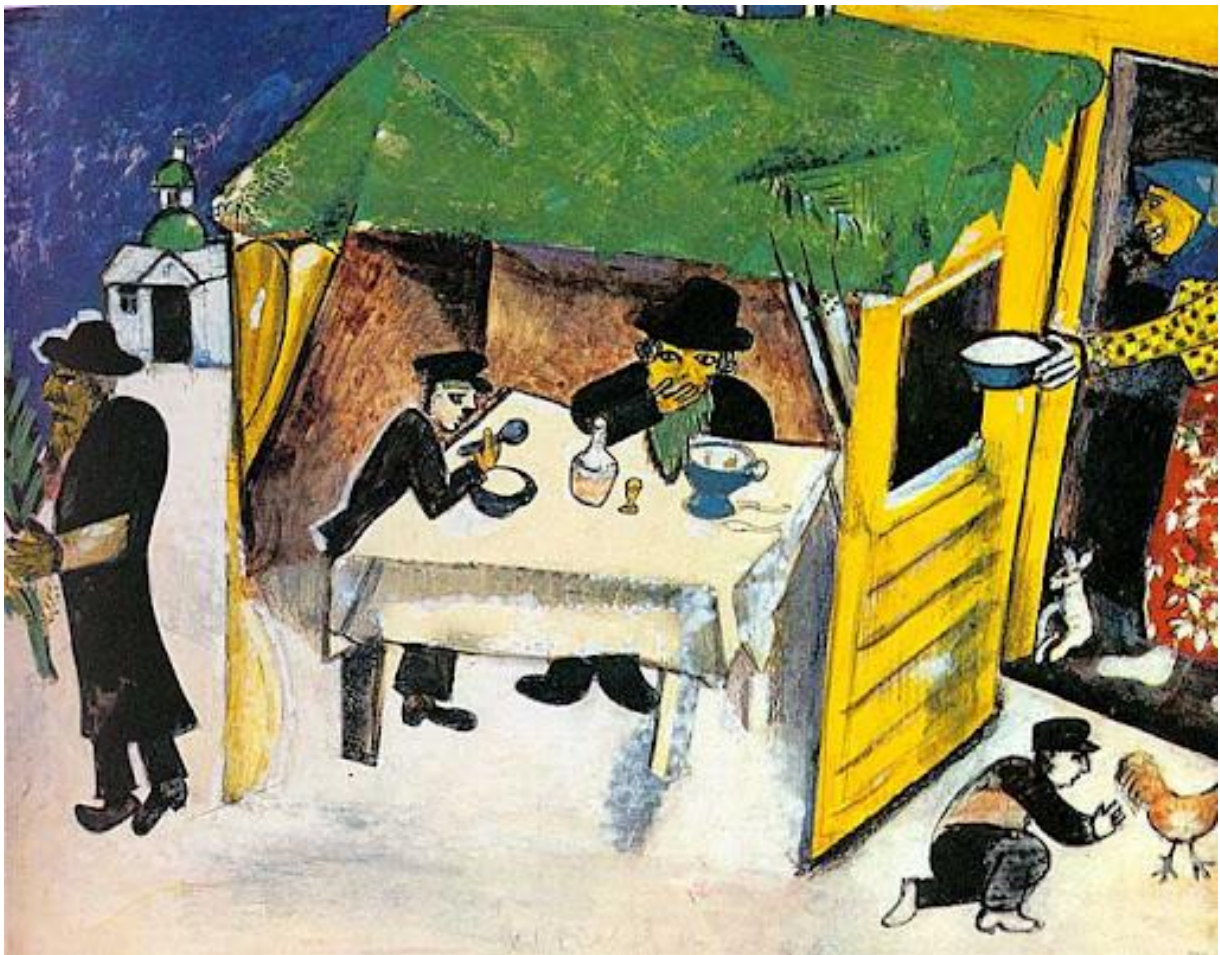
Ich erinnere mich an einen Ausflug, den wir in der Primarschule machten. Wir fuhren auf die Oberalp und wanderten zum Toma-See, der als Quelle des Rheins gilt (PS für unsere Bündler Freunde: der Toma-See liegt auf Bündner Boden - aber ganz nah an der Kantonsgrenze – und ich bin sicher, dass er unterirdisch von Wasser aus Uri gespeist wird....). Unvergesslich das Schild, das uns dort begrüßte: «*Bitte pinkeln Sie nicht in diesen See. 100 Millionen Menschen trinken daraus.*» Für mich kleinen Knopf war das damals eine richtige Erleuchtung: dass Uri der wichtigste Kanton ist, das wusste ich bereits. Aber zum ersten Mal erwachte in mir so etwas wie ein ökologisches

Bewusstsein: mein Handeln hat Einfluss auf ganz viele andere Menschen (im wörtlichen Sinne) – alles hängt und fließt irgendwie zusammen.

Das meine erste Assoziation zum Thema - aber ich bin mir fast sicher, dass Jesus nicht daran dachte, als er von den Strömen lebendigen Wassers sprach, die aus unserem Leib fließen. Schauen wir darum noch einmal genauer hin auf die Stelle im Johannes-Evangelium, wo unser heutiges Wort steht.

Johannes ist der durchgeistigste Evangelist im Neuen Testament. In seinem Evangelium hat alles eine tiefere Bedeutung, alles eine Symbolik, alles fließt irgendwie zusammen – eine Ökologie der Worte.

Jesus steht im Tempel von Jerusalem – es wird gerade ein Fest gefeiert – ein ganz besonderes – das sogenannte Laubhüttenfest. Vielleicht haben Sie von diesem Fest auch schon gehört oder Bilder gesehen: Fromme Juden und Jüdinnen bauen dann in ihren Vorgärten oder auf ihrem Balkon Hütten aus Zweigen, in denen sie 7 Tage wohnen, Tag und Nacht.



Marc Chagall, Laubhüttenfest, 1916

Sie tun dies, um sich daran zu erinnern, wie Israel 40 Jahre in der Wüste unterwegs war, ohne feste Bleibe, ohne festes Dach, unbehaust und heimatlos.

Sie erinnern sich daran, wie Israel in dieser Wüstenzeit litt, wie es den Elementarkräften der Natur und der menschlichen Seele ausgesetzt war: Hitze, Kälte, Angst, Widerstand und Ergebung, Verzweiflung und Agonie - so viel Durst.

Und sie erinnern sich daran, wie Gott diesen Durst stillte: den leiblichen Durst mit dem Felsen, der plötzlich zu sprudeln beginnt – und ihren spirituellen Durst mit der Tora, der Gottesoffenbarung am Sinai.



Marc Chagall, *Die Wolke des Herrn*, 1966

Ja, und jetzt steht Jesus da – am Laubhüttenfest – im Tempel, wo die Bundeslade aufbewahrt wurde – und sagt: *„Wenn jemand Durst hat – leiblichen Durst, geistlichen Durst - dann komme er zu mir. Nicht zu irgendeiner Quelle, zu irgendeinem Berg, zu irgendeinem Tempel – zu irgendeinem heiligen Buch - nein: zu mir! Und wer an mich glaubt, wer mir vertraut – dessen Durst werde ich löschen – und zwar so, dass er oder sie selbst zu einer Quelle wird, die so manchen Durst zu löschen vermag. Eine Quelle in der Wüste, die Totes und Vertrocknetes wieder zum Leben erwecken kann.“*

Ein schönes Bild – auch ein völlig massloses Bild – wer ist denn dieser Jesus, dass er dieses behaupten kann? Und die Frage ist: ist es mehr als ein Bild? Mehr als eine Behauptung? Was für eine Realität, was für eine Erfahrung verbirgt sich hinter diesem Bild?

Josef, was meinst Du?

(Josef Willa)

Lieber Markus,
ein massloses Bild – und im ersten Augenschein eine ziemliche Anmassung. Jesus tritt im Johannesevangelium selbstsicher und selbstbewusst auf. Er ist sich bewusst, wer er ist: Ich bin das Licht der Welt, ich bin das Brot des Lebens, ich bin die Auferstehung und das Leben. Schon damals haben viele die Rede als Anmassung empfunden, als Provokation auch: Wie kann ein Mensch so reden?

Im gleichen Evangelium betont Jesus aber auch immer wieder, dass er nicht aus eigener Kraft handelt, er gibt nur weiter, was er von Gott, seinem Vater, bekommen hat. Er handelt nicht nach eigenem Willen, sondern im Auftrag und in der Vollmacht von Gott. **Wenn er den Durst stillt, dann ist es Gott, der den Durst stillt. Jesus leitet das lebendige Wasser, das von Gott kommt, weiter an die Menschen – fast so wie eine Suone.**



Suone im Kanton Wallis (Foto: wikimedia)

Damit knüpft Jesus an die Erfahrungen von seinem Volk an: Wie Gott in der Wüste den Durst von seinem Volk gestillt hat, aus dem Felsen, aus der Tora, so stillt Jesus jetzt den Durst von den Menschen. Jesus ist das Wort Gottes, die Tora, der Tempel Gottes, in Person.

Das ist das Neue: Dass in der Begegnung mit einem Menschen aus Fleisch und Blut uns der Segen von Gott erreicht. In der Begegnung mit Jesus wird der Durst von den Menschen gestillt, da blühen die Menschen auf, da finden sie Ruhe, das werden sie wieder lebendig.

Ich denke, die Erfahrung machen wir alle, dass uns die Begegnung mit einem Menschen neue Lebenskraft gibt, wie wir wissen nicht genau wie, es ist oft ein unerwartetes Geschenk. Weil im Grunde jede von uns, jeder Mensch eine Quelle in sich trägt. Überall, wo Menschen einander im Geist von Jesus begegnen, da kann lebendiges Wasser fließen.

Wir reden oft von Ressourcen: persönlichen Ressourcen, materiellen Ressourcen, Ressourcen der Natur ... In dem Wort "Ressource" steckt "la source", französisch: die Quelle. Das Wort "Ressource" heisst also eigentlich: Rückkehr zur Quelle.

Heutzutage wird uns bewusst, dass wir zu unseren Quellen Sorge tragen müssen. Dass wir auf sie achten, sie neu entdecken müssen. Die Quellen in uns ebenso wie den Quellen in der Natur.

Das Faszinierende an Quellen ist, dass das Wasser verborgen ist, in der Erde, und dann plötzlich an einer bestimmten Stelle an die Oberfläche kommt, wunderbar frisch und klar, auf natürliche Weise gereinigt, ohne dass der Mensch eingreift. Quellen sind etwas Geheimnisvolles und Kostbares.

Zurück zu den Quellen, bedeutet wohl in erster Linie, dass wir sie als Geschenk annehmen und wertschätzen. Unsere Quellen, unsere Ressourcen, die persönlichen und die natürlichen, sind nicht von uns selbst geschaffen. Sie spenden uns Wasser, um den leiblichen Durst zu stillen, und alles, was wir fürs Leben brauchen. Sie sind unsere Lebensgrundlage, sie stehen uns zur Verfügung, und sind uns anvertraut.

Für gläubige Menschen sind sie ein Geschenk Gottes, Zeichen für das Leben, das Gott uns schenkt. "All meine Quellen entspringen in dir, mein Gott" heisst es in einem Lied.

Unsere Aufgabe ist es, das Wasser der Quelle so frisch und rein wie möglich weiterzuleiten zu den Pflanzen, zu den Tieren, zu den Menschen, so dass sie den Durst stillen können. So wie es Jesus getan hat, in seinem Namen und in seinem Geist.

Lieber Markus,

Wie siehst Du den Zusammenhang von unseren inneren Quellen und den natürlichen Ressourcen von unserer Erde? Wie können wir konkret füreinander Quelle lebendiges Wasser sein? Und was bedeutet das für unsere Mitwelt?

(Markus Perrenoud)

Danke, lieber Josef, das leuchtet mir sehr ein, was Du sagst. Wer ist Jesus? Das ist ja nicht irgendeine Frage neben anderen, sondern die zentrale Frage unseres Glaubens. Wer ist Jesus, dieser seltsame Mann aus Nazareth, dass wir ihm glauben, ihm vertrauen, uns an ihm orientieren, uns nach ihm benennen?

In der Alten Kirche, vor etwas so 1700 Jahren, wurden die zentralen theologischen Begriffe entwickelt, um diese Frage zu beantworten. «Wahrer Mensch und wahrer Gott» – «zwei Naturen» – «ein Wesen» – «unvermischt und ungetrennt» – so heisst es in den alten Bekenntnissen –

Und heute merken wir immer mehr, dass wir diese Begriffe immer weniger verstehen, dass sie uns fremd geworden sind. Sie führen ein Weltbild, einen metaphysischen Ballast mit sich, mit dem wir nichts mehr anfangen können –

Sogar der Begriff «Sohn Gottes» geht uns nicht mehr so einfach über die Lippen – was meint das eigentlich? Ich bin Vater und habe zwei Söhne – meinen wir das Gleiche, wenn wir sagen, dass Gott einen Sohn hat? Ist Gott ein Papi? Wir merken, dass da etwas Menschlich-Allzumenschliches ins Gottesbild kommt, das so nicht mehr passt.

Darum finde ich das Bild, das Du soeben gezeichnet hast, lieber Josef, so einleuchtend: **Jesus war ein Mensch, in dem die göttliche Quelle, der göttliche Geist ganz rein und unverstellt floss.** Die göttliche Quelle, die in uns allen fließt – aber in Jesus war sie ganz lebendig und klar, ganz rein und ungetrübt – nicht so wie bei uns, die wir mit so vielen Wassern gewaschen sind.

Jesus ist ganz durchsichtig und transparent für Gott, ganz durchdrungen von seinem Geist: Wenn wir ihn sehen, dann sehen wir Gott – wenn wir ihm folgen, dann folgen wir Gott. Das ist ganz einfach – es will das Geheimnis nicht wegerklären, sondern lässt ihm seinen Raum - und ist gerade darum so überzeugend.



(Foto: Pixabay)

(...)

Ja, und es stellt sich uns dann eine einfache Frage: Wenn, wie Du sagst, in uns allen die göttliche Quelle fließt, wenn wir alle heilige Ressourcen in uns haben – wie gelingt es uns dann, dass wir diese Ressourcen nicht stauen, trüben, vermischen – sondern lauter und klar weitergeben können, wie das Jesus gemacht hat?

Das Bild von den den Suonen – von den Kenneln im Kanton Wallis kommt mir da in den Sinn. Sie sind ja auch nicht selber Quellen, sondern geben das Wasser weiter, das sie empfangen. Wie machen die das?

Im Prinzip ganz einfach: auf der einen Seite sind sie ganz offen für die Quelle, die sie speist – und auf der anderen Seite sind sie ganz offen für den nächsten Kennel, an dem sie das Wasser weitergeben.

Und so ist es ja eigentlich auch bei uns – im Prinzip ganz einfach: auf der einen Seite offen und empfänglich sein für die göttliche Quelle – sich dafür Zeit nehmen, manchmal auch geduldig sein, wenn das Wasser ausbleibt- Und auf der anderen Seite das Wasser nicht für sich selber behalten wollen – sondern es weiterfließen lassen – es wirken lassen. Eben so wie die Suonen und Kennel das machen.

Und ganz konkret und heruntergebrochen in die Praxis würde das heissen: Ora et labora – Gebet und Arbeit - Einkehr und Tat – Mystik und Widerstand. Dazu ein letztes Bild aus der Welt des Wassers:

Als Glaubende sind wir wie Ruderer auf dem Wasser. Wir haben zwei Ruder in der Hand: das eine Ruder ist das Gebet, das andere Ruder ist die gute Tat. Wenn wir nur das eine Ruder benützen – nur das Gebet, nur die Tat - dann drehen wir uns im Kreis. Wenn wir aber beide gebrauchen, schön im Rhythmus miteinander, dann geht es voran. Und wir gleiten dahin auf einem Strom lebendigen Wassers. Amen.



(Foto: Pixabay)

Segen

Der Segen unseres Gottes falle auf uns wie Regen,
er durchströme uns wie frisches Wasser
und bringe unsere Steppen und Wüsten wieder zum Blühen,
damit unsere Liebe wachsen kann, unsere Hoffnung nie versiegt und unser Glaube
nicht austrocknet.

So segne und behüte uns der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist:
Der Herr segne und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.



Auf dem Platz der Begegnung (Foto: E. Liechty)